

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 15

Artikel: Spätschnee

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spätschnee

Es sang ein Vöglein überm Pflug:
„Kiwitt! Der Lenz hat Mucken!
Die Blume, die ein Wunder glaubt,
Muß unterm Schnee sich ducken.“

Nachklänge aus der Gotthardbahn-vertragsverhandlung

Zwei Herren läßt mich noch besprechen,
Die gern mit Traditionen brechen.

Dem Konto von Verlust-Gewinn
Gibt Müller einen neuen Sinn.
Er läßt in diesen Posten tanzen,
Was sonst man stellte in Bilanzen.

Ihm schadet's nicht, Den Mitgenossen
Ist ja die Buchkunst meist verschlossen.
Ihm bleibt, und spräch' er zehnmal schlimmer,
Der selbstzeugte Glorienflimmer.

Freund Gobat wiederholt im Saal:
Die Schulden sind mir ganz egal!
Man kann bequem Vermögen erben,
Die Schulden läßt man ruhig sterben.

Jetzt geht nach China seine Reise.
Ob er dabei die Breitenkreise
Verwechselt mit dem Meridian?
Er hat im Druck das einst getan.

Ich fürchte, wenn er heimspaziert,
Wird nach Chinesenbrauch regiert.
Er macht im großen Völkerfrieden,
Im kleinen ist's ihm nicht beschieden.

Besondern Rechts sich stets ersfreute
Die stolze Schar der Ueberleute.
Von Nietzsche stammt die Theorie;
Der Auserkorne pocht auf sie.

Karl Jahn

Der Gross der Cosima

„Mußt Du, Zürich, sein die Erste,
Die das Parsifal-Gebot
Uebertritt mit frealem Stolze,
Tut die Eile Dir so not?“

Undankbare, was Du schuldest
Jhm, der in dir lebte, heut
Käßt Du es vergessen; höre:
Laß den Parsifal Bayreuth!“

Grollend der Cassandra gleichend
Stand die Stolze zürnend da,
Und mit einer Schlaggeberde
Wandte ab sich Cosima.

Inspektor

Praktischer Sinn

Marelli besucht mit ihrer Mutter zum ersten Male
das Landes-Museum. Im Waffensaal erklärt ihr die
Mutter: „Das hier ist eine Rüstung, wie sie die alten
Ritter in früheren Zeiten trugen. Ist die nicht prächtig?“

Marelli betrachtet lange das Eisengerwand, schüttelt
dann aber energisch den Kopf und meint:

„Das ist zu schrecklich! Der Mann muß doch
alle Möbel zerkratzt haben.“

B.

Sehr geeignet

Eine Schweizer Bergbahn hat schlechte Geschäfte
gemacht und es kommt infolgedessen in der Verwaltungsratsitzung zu einer sehr erregten Debatte.

Besonders ein Großaktionär hat an allem etwas
auszusehen; zuletzt beklagt er sich über das mangel-
hafte, vielfach sogar ganz untaugliche Personal und
fragt schließlich ganz entrüstet: „Warum entläßt man
denn nicht den alten Wyler? Welchen Posten kann
ein Mann versehen, der fast völlig taub ist?“

Direktor: Er nimmt die Klagen der Passa-
giere entgegen.

B.

Dramatischer Wettbewerb

Zur Hebung der schweizerischen dramatischen
Dichtung veranstalten Verwaltungsrat und Direktion
des Seldwyler Stadttheaters einen unbeschränkt be-
schränkten Wettbewerb unter allen schweizerischen
Autoren in Zürich und Bümpliz. Der Stoff soll
heimatlichem Leben entnommen sein, und im Mittelpunkt
muß ein frohmütiger Vater stehen, der sich als
Oberst und Sauerkrautfabrikant verdient macht und
verdient. Sein Sohn Ottokar ist der Erbe seines
Kriegsruhmes und liebt die Mutter seiner Stiefschwester.
Diese Stiefschwester hat drei Männer mit Tod abgehe-
sen und ebensoviel ohne, und hat eine Tochter
Marie geboren, woan sie nichts weiß. Marie ist zu
einem stattlichen Mädchen herangewachsen, und das
hat dabei seinen dunklen Punkt abbekommen. In
der Sauerkrautfabrik des Obersten angestellt, hatte
sie sich in den Sohn Ottokar verliebt. Aber da sie
keine Gegenliebe gefunden, hatte sie sich dem Obersten
selber nach dem Genüsse von dessen Delikatesse-sauerkraut
in Champagner hingegessen, damit es in der
Samilie bleibe. Die Solgen haben nicht auf sich
warten lassen — Marie kann nicht mehr ohne Sauer-
kraut, Champagner und Militär leben. Damit der
dunkle Punkt nur noch als Schönheitsfehler gelte,
will sich der Oberst scheiden lassen, um Marie zu
heiraten. Zu der Stiefschwester will einer der nicht ab-
geschiedenen Gatten zurückkehren, der Vater Mariens.
Der vertraut Ottokar dieses Geheimnis an, welcher
Ottokar im Begriffe ist, die Mutter seiner Stiefschwester
zu heiraten und so der Stiefsohne seines Vaters zu
werden, während dieser Vater der Mann seiner Stieftochter
werden will. Vater und Sohn verfallen in
dieser tragischen Situation auf den Gedanken, mit
den Köpfen wider einander zu rennen, so lange, bis
einer einen offenen Kopf bekomme und einen Aus-
weg erkenne. Darüber kommt Marie herein und
bittet den Obersten: „Bergiß meinen Leib nicht!“
Dieser bestellt fünf Portionen Sauerkraut mit Cham-
pagner, drei Leutnants und ein halbes Dutzend
Souriere. Marie erklärt, damit für einmal genug zu
haben. Der Oberst, wie auch sein Sohn Ottokar
erkennen, daß die Suttlerkosten für die moderne
Weiblichkeit zu hoch sind, um zeitlebens gefragt
werden zu können, und beschließen, auf europäische
Frauenliebe zu verzichten und Kongonegerinen zu
importieren. — Möge diese Sabel ihre angemessene
Verwertung finden und unsere Universalliteratur um
ein Drama der tiefsten Probleme bereichert werden.

Tertius gaudens

Frei nach Heine

Ins Wäschland zogen zwei große Herrn,
Die waren in Bern gefessen,
Und hatten zum 3'Nuni und 3'Bieri stets
Den Gotthardvertrag ge-gessen.

Und als sie kamen ins wäschliche Quartier,
Da sprachen sie deprimiert,
Mit hängenden Köpfen und lallender Sung':
„Der Gotthard ist ratifiziert.“

Die Gotthardbewegung ist zu End'.
Das Leben ist wirklich schwer!
Nun taucht von Neuem die Frage auf:
Wie werde ich populär?“

Da lasen sie ein Lausanner Blatt
Und riefen im Jubelton:
„Wir sind gerettet, wir greifen sie auf,
Die „Waadtänder Aktion“!“ *Aristaeus minor*

Balkan-Schüttelreime

Der Halbmond, nah' am Sierben, sinkt,
Das Eigenlob der Serben stinkt.

Jetzt sehe einer dieses Kalb an,
Es glaubt, Nikita krieg' den Balkan!

St.

Ich hab' das Schwägerlein verlaßt,
Nun seh' ich die Stocken jagen!
Und ist's auch ein Aprilscherz nur,
Die Beilchen und Primeln klagen.

Und ihre Seelchen wandern aus —
Ob bald der Schnee zerflossen,
Das ist der rechte Lenz nicht mehr,
Sein Krönlein liegt in der Gossen.

Alfred Huggenberger

Gotthardvertrags-Gegner

Sigg (Genf):
Wir sind zwar international
Ganz furchterlich — zumeist —
Doch gilt's zu hetzen, zeigen wir
Sogar Kanonenlöffel.

G. Müller (Bern):
Das Zahlensonglieren, das ist nun einmal
Mit meiner Stellung verbunden:
Die Ziffern, die mein Kalkül negier'n,
Die hab' ich ganz einfach — geschunden.
Dah der Bund mein Rechengenie verneint,
Das wäre zum Schluss noch erträglich;
Doch doß mich Herr Schultheiß ganz ignorirt,
Das wärmt mich wirklich unsäglich.

Der Gotthardvertrag an sich, der ist
Für mich nicht so sehr von Bedeutung:
„Für mich — das einzige Berner Genie —
Ist die Haupsache stets — die Begleitung.“

Sigg (Zürich):
Die Volksbewegung macht' ich nicht mit,
Im Gegensaft zum Herrn Grämme:
Auch „Rufst Du mein Vaterland“ sing' ich nicht mit,
Denn es liegt mir nicht in der Stimme.

Mephisto (Bernier Tagblatt):
Ich bin der Geist, der stets verneint,
Ein Teil, von jener altbewährten Kraft,
Der alles, was mit Sorschrift ist verwandt,
Nur Leid und Not und Kummerisse schafft.

Spottdroßel

Namensänderungen

Man ließ neuerdings im Tagblatt sehr
häufig Gefüde um Namensänderungen.

Es haben anlässlich des hundertsten Geburtstages
Richard Wagners in der hiesigen Stadt folgende
Vereine und Sirmen um Änderung ihres Namens
ersucht:

1. Die Volkseri und Käsehandlung „Sum Emmen-
tal“ wünscht die Sirmabezeichnung „Sum Alegen-
den Holländer“.

2. Der Lehrergesangverein Zürich den lakonischen
aber vielsagenden Titel „Die Meistersinger von Zürich.“

3. Die Arztsenlege „Sicher wie Jold“ die kleine
Änderung „Sicher wie Rheinjold“.

4. Das Juveliergeschäft Siegfried Lilenthal die
Sirmabezeichnung „Sum Brühnildenstein“.

5. Der „Lesezirkel Höttingen“ wünscht sich ab
1. Mai in einen „Wagnerzirkel Höjohottingen“ zu
verwandeln.

Srin Habermus

Szene am Wirtshaustelephon

Erster Gast: Entschuldigen Sie, ich möchte
auch das Telefon benutzen; Sie stehen jetzt schon
über zwanzig Minuten am Apparat und sagen kein
Wort.

Zweiter Gast: Oh pardon! Ich spreche mit
meiner Frau.

B.

Christlich-Sozial

„Du, was sind au das fürig, die Christlich-
Soziale?“

„Hä das sind Sozialiste, won i dr Chillepflieg sind.“

Auch eine Schäzung

Eine jung Verheiratele hat in einem Geschäft
an der Bahnhofstrasse einen „feienden“ Hut gesehen,
den sie um jeden Preis an sich bringen möchte. Um
den Gatten, der sie etwas knapp hält, schenend vor-
zubereiten, führt sie den Zähnungslosen an das Schau-
fenster, heuchelt freudige Überraschung und fragt ihren
Gatten ganz enthusiastisch:

„Na, wie sieht der Hut aus?“

„Wie ein halbes Monatsgehalt,“ antwortet kühl
der junge Ehemann.